

Mitteilungen des Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener

Ex-In: Aus der eigenen Erfahrung eine Kompetenz machen

Von **Christiane Wiedstruck**

Ex-In bedeutet Experienced-Involvement, also: Betroffene beteiligen. Damit ist ein neuartiges Fortbildungsangebot für Psychiatrie-Erfahrene gemeint.

In sechs europäischen Ländern ist im Rahmen eines EU-Projekts ein Curriculum für ein Projekt mit Psychiatriebetroffenen entwickelt worden. Deutschland hat dabei den Akzent auf die trialogische Perspektive gelegt.

Seit 2006 wird in Deutschland in den beiden Städten Hamburg und Bremen eine Ausbildung als »ExpertIn durch Erfahrung in der psychosozialen Versorgung« angeboten. Sie gliedert sich in Basismodule und einen Aufbaukurs von jeweils ca. 120 Unterrichtsstunden. Zusätzlich sind zwei je vierwöchige Praktika in einer psychosozialen Einrichtung im Umfang von jeweils ca. 20 Stunden vorgesehen.

Im ersten Durchlauf waren wir in Hamburg 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Berufsbereichen. Einige haben eine Berufsqualifikation aus dem sozialen Bereich (Dipl. Psychologinnen, Sozialpädagogin, Gestalttherapeutin, Kunsttherapeutin), andere sind Lehrerin, kaufmännische Angestellte, Hauswirtschaftler, in der Ausbildung und ohne Berufsabschluss. Das Alter bewegt sich zwischen 30 und 60 Jahren. Mehrheitlich handelt es sich um Frauen.

Thematisch ging es im Kurs vorrangig um die Klärung der eigenen psychiatriebetroffenen Identität, den Umgang mit Krisen und ihre erfolgreiche Bewältigung. Vertiefend haben wir uns mit familiären Strukturen im Umfeld von psychischen Krisen auseinandergesetzt.

Unsere Leiterin war die Diplom-Psychologin Gyöngyver Sielaff, die auf die Therapie von psychiatriebetroffenen Familien spezialisiert ist. Wir sind ihr dank-

bar, wie kompetent sie uns ihr Wissen vermittelt und wie einfühlsam sie uns bei unserer Selbsterfahrung unterstützt hat.

Vorbilder und Pioniere

Ganz wichtig für uns war ein Erfahrungsbericht des Co-Moderators Diplom Psychologe Uwe Bening über seine eigene psychiatrische Betroffenheit und ihre Überwindung, da er im beruflichen Bereich schon geschafft hat, was wir erreichen wollen. Mit ihm haben wir ein Vorbild für das, was wir selbst anstreben.

Die intensive Auseinandersetzung mit unserer Biografie und der Erfahrungsaustausch miteinander haben unseren persönlichen Horizont erweitert und dazu beigetragen, unsere eigene Geschichte mit größerem inneren Abstand betrachten und relativieren zu können. Dadurch hat sich unser Selbstwertgefühl deutlich verbessert.

Inhaltlich eigneten wir uns Wissen über die verschiedenen psychiatrischen Störungsbilder an. Dabei trugen alle Teilnehmer durch anschauliche Schilderung ihrer eigenen Betroffenheit zur Vertiefung unserer Kenntnisse bei. Weiterhin haben wir uns Inhalte aus den Bereichen Empowerment, Recovery und Peer-Counseling erarbeitet. Ein Wochenende informierten wir uns über die Rechtsordnung unseres Sozialsystems.

Die zwei Praktika haben wir sehr sorgfältig vor- und nachbereitet. Unsere Erfahrungen fassten wir jeweils in einem Praktikumsbericht zusammen. Die Projektarbeit fand abwechselnd in Kleingruppen und im Plenum statt. Rollenspiele haben sie ergänzt. Außerdem wurden verschiedene Medien eingesetzt.

Im Aufbaukurs stand die Vorbereitung für eine Referententätigkeit in Aus- und Fortbildung im Vordergrund. Wir haben unsere Biografie dafür so aufgearbeitet, dass wir uns in der Lage sehen, auch als Referenten helfendes biografisches Erfahrungswissen erfolgreich vermitteln zu können.

Der trialogische Aspekt war entsprechend der bundesdeutschen Akzentsetzung bei diesem europäischen Projekt ein besonderes Anliegen: Zu verschiede-

nen Themen haben wir Betroffene, Angehörige und Professionelle eingeladen, stellten ihnen unser Vorhaben vor und diskutierten mit ihnen darüber.

Im Mittelpunkt des Projekts standen die Durchführung und die Vor- und Nachbereitung der beiden Praktika, in denen wir wertvolle Praxiserfahrungen sammeln konnten. Einerseits ging es uns darum, das jeweilige Berufsfeld kennenzulernen, andererseits wollten wir auch konkrete Ansätze für eine zukünftige bezahlte Tätigkeit herausfinden. Unser Ziel ist es, zwischen den Betroffenen und Professionellen in den Einrichtungen als Brückenbauer und Dolmetscher zu vermitteln bzw. einen ergänzenden Blickwinkel einzubringen.

Die Erfahrungen in den Praktika waren überwiegend positiv – für beide Seiten. Es macht offenbar Sinn für die Einrichtungen, uns zu beschäftigen, und für uns ist es eine hoffnungsvolle Erfahrung, dass der Ex-In-Ansatz eine günstige Resonanz gefunden hat. Wir hatten das Gefühl, dass wir unser Motto »aus der Erfahrung eine Kompetenz machen« schon recht gut umsetzen können.

Wie sich bisher gezeigt hat, kommen als bezahlte Tätigkeiten in erster Linie Aufgaben wie die Leitung von Selbsterfahrungsgruppen, anderer spezifischer Themengruppen und Begleitung und Unterstützung von Betroffenen in ihrer Alltagsbewältigung infrage. Darüber hinaus werden sich bei zunehmender Erfahrungsbreite sicherlich noch zusätzliche Bereiche finden, die sich für unser Anliegen eignen.

Die ersten Teilnehmerinnen haben bereits Stundenverträge unterschrieben und angefangen zu arbeiten.

Wir fühlen uns als Pioniere für ein neues erweitertes berufliches Rollenverständnis im psychosozialen Bereich und sind daher sehr motiviert, erste praktische Berufserfahrungen zu sammeln.

Wir hoffen, dass wir uns so langfristig als selbstständigen integralen Bestandteil des Gesundheitswesens etablieren können, wie es in anderen Ländern wie den USA und Großbritannien schon üblich ist. ■